

und seinen Lebensabend in Ruhe verbringen. Die Sorgen reiben ihn auf und so weiter. Weißbach sagte darauf, daran hätte er schon lange gedacht. Es fände sich nur kein Pächter mehr. Vom Verkaufen wolle er nichts wissen, viel käme zudem nicht heraus, aber von so einer Pacht könne er vielleicht auskömmlich leben. Da antworteten die andern nicht darauf. Das Wort erstarb ihnen ordentlich im Munde. Daran hatte überhaupt niemand zu denken gewagt, und was sie jetzt bewegte, das behielten sie still für sich. Der Alte war so aufgekratzt, daß er aufstand, um ihnen die Gebäude und den Garten zu zeigen. Damit Sie sehn, daß ich nicht übertreibe, sagte er, es ist alles am Ende, nichts mehr wert. Damit humpelte er voran.

Die Ställe waren leer und wollten bald zusammenstürzen. Die Steinpflasterung wies große Löcher auf. Nun, wissen Sie, krächte Weißbach, Vieh zu halten ist jetzt unlohnend geworden. Für wen denn, ja, hält man so was — da kommen die mit ihren Verordnungen und nehmen einem alles weg. Man ist nicht mehr Herr im Hause. Daß die andern auch Fleisch wollen und Butter, Eier und Milch, daran dachte der Alte nicht. Das wäre ihm auch nie in den Sinn gekommen. Dagegen verbreitete er sich über die Landwirtschaft, die nur im Großen betrieben werden könne. Der Landwirt muß aus dem Vollen schöpfen können, meinte er. Da darf nicht alles berechnet werden, wieviel das und jenes tragen muß. Heute, wo alles abgeliefert werden soll, kommt der Landwirt nicht mehr vorwärts. Wie die Jahre sind, man kann nicht alle Jahre gleich arbeiten. Es verdirbt viel, es wächst aber auch zu. Der Landwirt muß freie Hand behalten und den Ueberschuß selbst verwirtschaften können. Sonst geht alles zu Grunde. Sie sehen ja. Aber die Arbeiter schwiegen dazu. Nur einer, dessen Vater noch ein kleiner Bauer gewesen war und der noch von der Landwirtschaft eine dunkle Ahnung hatte, gab hin und wieder eintönige Antworten, daß er nur merkte, sie hörten zu. Weißbach schaffte schon seit